

Seine Anteilnahme an der Reformation betätigte Wilhelm schon durch seine Anwesenheit auf dem Tag zu Schmalkalden (24. März 1529), durch sein Eintreten für jene Reichsstädte, welche die Reformation einführten, anlässlich des Reichstags zu Speyer (8. bis 13. April 1529), wie durch seine Teilnahme am Marburger Religionsgespräch.

In der Landvogtei Ortenau und den Reichslehen im Kinzigtal¹⁾ hatte Wilhelm höchst wahrscheinlich schon 1525 die Reformation eingeführt, in jenen Gebietsteilen indessen, die seiner Mutter vorbehalten waren, erst seit dem Tode derselben und dem Erbvertrag mit seinem Bruder Friedrich. Obwohl sich Wilhelm in diesem Vertrag nur die Herrschaft Hausach vorbehielt, scheint er gleichwohl auch in den seinem Bruder Friedrich zugefallenen Kinziger Talherrschaften Haslach und Wolfach die Regierung geführt zu haben, was dort wohl aus seiner Agitation bezüglich der Einführung der Reformation in diesen Gebietsteilen hervorgeht.

Das Kinzigtal huldigte bereits im Jahre 1545 durch Wilhelms Tätigkeit nahezu völlig der lutherischen Neuerung, und auch die Wiedertäufer hatten da und dort schon Fuß gefaßt.

Als nun aber unter den Neugläubigen, wie überall, so auch im Kinzigtal, über die Ausbildung ihres Lehrbegriffes und über die Organisation ihrer religiösen Gemeinschaft viele Mißverständnisse und Streitigkeiten stattfanden, versammelten sich die Prädikanten der gesamten Herrschaft zu einer Beratung in Haslach (31. Mai 1542). Der Graf hatte ihnen befohlen: „Den Bedürfnissen, wie den Gebrechen an den einzelnen Orten im Kinzigtal und in der Ortenau nachzuspüren.“

Die so Versammelten schlugen nun folgende Maßregeln vor:

1. „Von Zeit zu Zeit sollte eine Untersuchung sämtlicher Pfarreien durch Dr. Sturm²⁾ oder einen anderen Bevollmächtigten des Grafen vorgenommen und die eingeschlichenen Unordnungen angezeigt werden.“ (Es ist davon die Rede, wie ganz Unzüchtiges zugehe und den Kirchen Schimpf und Spott und Ungehorsam zugefügt werde.)

2. Den Entwurf einer christlichen Ordnung von der Hand des Grafen selbst hielt man für ebenso nützlich als notwendig; die Versammelten selbst erklärten sich zur Abfassung einer solchen Ordnung außer Stand.

3. Mehrere Pfarrkirchen, welche ihrer Diener entblößt, wodurch das Volk verwildert geworden, sollen zu Ehren gezogen und neuerdings mit Seelsorgern versehen werden.

¹⁾ Vgl. diese Zeitschrift III, 70.

²⁾ Als Visitator wird sonst Dr. Caspar Hedio aus Straßburg genannt. Die Wünsche dieser Prädikanten sind ganz im Geiste Hedios, geboren in Ettlingen, gehalten.